

# Mediascher Wochenblatt.

Erscheint jeden Sonnabend mit einem illust. Unterhaltungsblatt als Beilage.

Anzeigenpreis: eine dreimal gespaltene Garmondzeile zum ersten Mal 10 Heller, das zweite Mal 8 Heller und das dritte Mal 6 Heller. Anzeigen und Vorausbezahlungen sind dem Verleger zu übermitteln.

Manuskripte für die Redaktion sind an den Verleger zu senden u. werden, wenn nicht aufgenommen, aufbewahrt u. gegen Portovergütung zurückgesendet.

Nr. 393.

Sonnabend, 10. November 1900.

VIII. Jahrgang.

## Obergespan Ladislaus Sándor.

Ladislaus Sándor von Gyl-Szent-Domokos, k. u. k. Kammerherr, Obergespan des Großkeller Komitates, ist am 7. d. M., mittags 12 Uhr, nach kurzem Leiden auf seinem Gute Bagza-Madaras in der Nähe von M. Bálárbely gestorben und ebendort beerdigt, als am 9. d. M. nachmittags 2 Uhr im Familienbegräbnis zur ewigen Ruhe bestattet worden. Im Juli 1895 zum Nachfolger Baron Apers ernannt, trat Ladislaus Sándor, bis dahin Obergespan von Marosföld-Torda, schon 65 Jahre alt, an die Spitze des Großkeller Komitates. Mehr als 5 Jahre hat er diesen Vertrauens-

posten in einer Weise verwaltet, die dem guten Ruf, der ihm als tüchtigem Verwaltungsbeamten vorausgegangen war, durchaus entsprochen hat. Als sich Donnerstag Morgens die Nachricht vom Hinscheiden des Obergespans in der Stadt verbreitete, verbreitete sich mit ihr die aufrichtige Trauer um einen Mann, wie wir ihn in der schwierigen und verantwortungsvollen Stellung eines Obergespans gerade des Großkeller Komitates gerne sehen. Ladislaus Sándor wird uns trotz seines glänzenderen Vorgängers in gutem Andenken bleiben!

## Zur Lösung der Beleuchtungsfrage.

Vortrag, gehalten im Kommunitätssaale am 28. Oktober 1900 von Bürgermeister J. Theil.

Meine Herren!

Seit jeher ist die Beleuchtung der öffentlichen Plätze, der Gassen und Straßen als eine Sache der Kommune angesehen worden. In neuerer Zeit ist mit dieser öffentlichen Beleuchtung in vielen Kommunen auch die Versehen der Privatwirtschaften mit Licht, sowie die Abgabe von Kraft für Verhältnisse und wirtschaftliche Anlagen verbunden worden, weit durch Vereinigung des Privatkonsums an Licht und Kraft mit dem öffentlichen größeren Betriebe, die billiger arbeiten, geschaffen werden konnten und dadurch einerseits der private Bedarf in zweckmäßigerer und billigerer Weise, als bei Einzelanlagen, gedeckt werden konnte, andererseits auch der öffentliche Bedarf verbilligt und die ganze Anlage für den Unternehmer, der in vielen Fällen die Kommune selbst ist, eine rentable Institution wurde. Eben aus diesem Grunde wird von vielen Seiten hervorgehoben, daß derartige zentrale Kraft- und Beleuchtungsanlagen heute für die Kommunen eine neue Einnahmequelle zu bilden berufen sind, und zwar umso mehr, als die Verwaltung derartiger Anlagen ohne alle Schwierigkeit in den Rahmen der städtischen Administration eingefügt werden kann.

Was uns hier in unserer Stadt anbelangt, so wird ja die öffentliche Beleuchtung auch als eine Aufgabe der Kommune betrachtet. Zu diesem Zwecke werden jährlich 4000 Kronen in den Jahresvoranschlag für Beleuchtung der Gassen und Straßen eingesetzt und verbraucht, und 600 Kronen für Beleuchtung der öffentlichen Gebäude etc. Die Beleuchtung ist eine Petroleumbeleuchtung, welche im Verhältnis zu dem erreichten Effekte recht teuer ist. Eine wesentliche Besserung läßt sich bei dem heutigen System kaum erhoffen. Die Frage liegt also nahe, ist es nicht möglich, auch unter unseren Verhältnissen eine Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung herbeizuführen, ohne der Stadt unerwünschte neue Lasten und Ausgaben aufzuerlegen?

Bevor aber diese Frage beantwortet wird, ist es wohl nötig, eine andere Frage zu erörtern, ob es gerade jetzt geraten ist, die Beleuchtungsfrage zum Gegenstand der öffentlichen Besprechung zu machen? Es ist allerdings zweifellos, daß die Kommune und die Stadtbevölkerung gegenwärtig mit zahlreichen Fragen und Problemen beschäftigt ist, es ist aber auch nicht zu leugnen, daß alle diese Fragen mit einer gewissen elementaren Gewalt sich in den Vordergrund drängen und sich — weil teilweise lange vernachlässigt und unberücksichtigt geblieben — die öffentliche Beachtung erzwingen. Sie können nicht mehr einfach hinausgeschoben werden, sie müssen besprochen, erwogen, entschieden werden. Eine solche Frage ist auch die Beleuchtungsfrage. An alle Kommunen tritt die Forderung der Neuzeit heran, sie pocht auch an unsere Thüren.

Unsere Bevölkerung verlangt für ihr teures Geld und für den Kostenaufwand eine bessere öffentliche Beleuchtung. Unsere Geschäfts- und Kaufleute und Inhaber öffentlicher Läden wollen ihre Auslagen, ihre Geschäftsräumlichkeiten besser beleuchtet sehen. Der Privatmann sieht, daß in anderen Städten die Privatwohnung auf sehr zweckmäßige und billige Weise aus einer zentralen Lichtquelle beleuchtet wird, er wirft die Frage auf, ob das nicht auch bei uns möglich ist. Mancher strebsame Handwerker würde die Möglichkeit, sich mit einer billigen Betriebskraft aus einer öffentlichen Kraftanlage zu versehen, mit Freuden begrüßen. Der

Volksfreund, der Förderer der heimischen Industrie und der Nationalökonom sehen in der Anlage einer zentralen Kraftquelle einen bedeutenden Fortschritt im Interesse der heimischen Industrie, der Hebung des Kleinwerkes, der Erhaltung unseres Gewerbestandes.

Diesem mächtigen Streben und Drängen, das aus uns selbst hervorgeht, kommen aber die äußeren Umstände günstig und fördernd entgegen. Die Versehen der Städte mit öffentlichen Beleuchtungs- und Kraftanlagen bildet einen gesuchten Gegenstand für die Unternehmungen der großen europäischen, ja Weltindustrie. Daraus ist es zu erklären, daß auch unser kleines Städtchen mit Anboten und Projekten hinsichtlich einer öffentlichen Beleuchtungsanlage förmlich überhäuft worden ist. Und warum sollten wir uns diese Projekte nicht vorlegen lassen, da wir ja selbst durch die Lösung dieser Frage nur unsern Vorteil gefördert sehen. Und weil uns von verschiedenen Seiten Projekte vorgelegt wurden, müssen wir nun ernstlich erwägen, ob die Zeit gekommen ist, jetzt diese Frage zu lösen oder nicht.

Auf die Lösung der Frage drängt der Umstand, daß schon zahlreich hiesige Geschäftsleute sich ernstlich mit der Frage einer besseren Beleuchtung ihrer Geschäftsfokalitäten und Auslagen beschäftigen. Je mehr Einzelanlagen entstehen, um so weniger Konsumenten hat die Zentralanlage, desto mehr wird deren Rentabilität in Frage gestellt, da wir ja bei unseren kleinen Verhältnissen auf jeden einzelnen Konsumenten angewiesen sind. Auf eine Lösung der Frage drängen ferner die Differenzen, welche Projekte vorgelegt haben. Der Moment selbst scheint nicht ungünstig zu sein; denn selbst große und achtbare Firmen befinden sich unter den Differenzen. Es ist möglich, daß eines der Projekte mit für die Stadt günstigen Bedingungen zur Ausführung gelangen kann. Der Umstand, daß die Kommune jetzt mehrfache andere große Fragen beschäftigen, kann nicht als genügender Grund angesehen werden, diese Angelegenheit fallen zu lassen, denn alle städtischen und öffentlichen Fragen erheischen eine jahrelange Vorbereitung, Besprechung und Einleitung der Lösung. Es muß eher geradezu als nützlich bezeichnet werden, bei der Behandlung einer öffentlichen und städtischen Angelegenheit immer auch auf die noch aufstehenden, sonstigen Angelegenheiten Rücksicht zu nehmen und eine gewisse Harmonie in der Lösung herbeizuführen. Die Lösung der Beleuchtungsfrage aber kann für die Stadt nur hinsichtlich der Finanzierung auf wesentliche Hindernisse stoßen und in dieser Hinsicht ist, wie wir später sehen werden, die Frage bei weitem nicht so kompliziert, als sie auf den ersten Anblick zu sein scheint. Denn es erscheint mir zweifellos, daß sowohl die Kommune als auch die Bevölkerung keinen Augenblick zögern werden, eine andere bessere öffentliche Beleuchtung einzuführen, wenn die bessere Beleuchtung nicht wesentlich teurer ist als die gegenwärtige, und wenn die Finanzierung der Anlage ohne Schwierigkeit möglich ist. Doch erscheint mir der Grundsatz, nur unter der Bedingung eine neue bessere Beleuchtungsart zu schaffen, daß sowohl die Kommune, als auch die einzelne Privathaushaltung für die Beleuchtung derselben Räume nicht viel mehr ausgeben als bisher, als ein unter allen Umständen festzuhaltenes Leitmotiv für alle weiteren Erwägungen und Entscheidungen. Die Erfahrung hat ferner überall und ausnahmslos gezeigt, daß, wo zentrale Beleuchtungsanlagen errichtet wurden, der Konsum überall ganz gewachsen ist. Der Bedarf an Licht ist ja in jeder Stadt in einem gewissen Mindestmaß vorhanden, und wenn eben mit diesem Mindestmaß

gerechnet wird, so ist die Gefahr, den benötigten Konsum nicht zu finden, eben nicht vorhanden.

Wenn wir uns also mit Rücksicht auf das Gesagte überhaupt entscheiden können, in die Lösung der Beleuchtungsfrage einzugehen, so entscheidet die zweite Hauptfrage, welche Art der Beleuchtung sollen wir wählen?

Die bekanntesten modernen Beleuchtungsarten sind: Elektrizität, Acetylen und Leucht-Gas.

Auf alle drei Beleuchtungsarten sind der Kommune General-Projekte überreicht worden, welche wir zunächst in ihren Hauptzügen charakterisieren und dann im allgemeinen die Vor- und Nachteile der einzelnen Beleuchtungsarten besprechen, sowie die Möglichkeit und Art der Durchführung eines dieser Projekte erörtern wollen.

(Schluß des Vortrages in der Beilage).

### Aus Stadt und Land.

#### Kommunitäts-Sitzung vom 8. 1. W.

In derselben wurde die folgende Tagesordnung erledigt:

Die Ablösung der Gemeindeforderungen sowie die Gebühren für die Befestigung im städtischen jetzigen Krankenhaus werden in der bisherigen Höhe belassen.

Die Wirtschaftsstelle soll in der auf den 9. 1. W. anberaumten Sitzung meritorisch verhandelt werden.

Die Verpachtung der Honigkassette an Fritz Kremer um jährlich 400 Kronen wird genehmigt.

Die beiden Keller im Amtgebäude sollen in Rücksicht auf den zu geringen erzielten Pachtzins nicht in Br. vergeben werden.

Die Überprüfung der dem Magistrat vorliegenden zwei Projekte über ein eventuell zu errichtendes Elektrizitätswerk durch einen Sachingenieur wird beschloffen.

Au die zuständigen Behörden ist eine Eingabe um Errichtung einer Ingenieursektion der k. u. Staatsbahnen in Mediach einzureichen.

\* Ist gestern, am 9. d. W., geschehen. D. Schriftleitung.

#### Gemüthlicher Abend der Turnerinnen.

Am 4. d. W. fand der Gemüthliche Abend der Mädchenabteilung unseres Turnvereines im Saal zur Traube, leider bei ged. Tischen statt. Leider, denn wie können 300 Leute Platz finden, wenn die Hälfte des Saales durch Tische eingenommen wird, und wie kann man sich einer ungetrübten Freude an den Darbietungen des Abends hingeben, wenn man sich mit Mühe einen Sitzplatz erkämpfen muß, so eng, daß man von seinen Nachbarn gemüthlich angewarnt und bei jeder Wendung angestoßen wird und anstößt!? Nimmt man dazu, daß bei der Ausatmung so vieler dank der Rücksichtslosigkeit der Mancher, die ihr süßes „Pfeifchen“ 2 Stunden zu entbehren nicht Kraft genug besitzen, die Luft bald so dick wurde, daß sie sich an den (immer noch ungenügenden) Ventilationen staut, ferner daß man stundenlang sitzen konnte, ohne trotz der größten Anstrengungen zu einer Erfrischung zu gelangen, bis man sich nicht selbst bediente: so ist die Schwung- und Spannkraft unserer lieben Mitbürger wahrlich zu bewundern, die trotz all dieser Mühen und Plagen sich den Abend nicht ungemüthlich werden und machen ließen. Wäre aber der Versuch nicht der Mühe wert, einen gemüthlichen Abend mit nummerierten Sitzen zu veranstalten? All die genannten Plakereien würden wegfallen, der Besuch wäre vielleicht zahlreicher, — sicher aber der Abend gemüthlicher!\*)

Was die Vorstellungen des Abends betrifft, so können sie alle wohl als befriedigend bezeichnet werden. Der gehaltvolle Prolog wurde von Fr. Minna Heinrich gesprochen und fand gebührenden Beifall. Fr. Baedt merkte man zwar die Unsicherheit des ersten Auftretens an, doch wußte sie durch ihren lieblichen Sepran zu gewinnen. Tadellos war die „Lindens-wirtin“ Fr. Wegend's und Herrn Gökler's, die beide mit vollendetem Geschick ihre Rollen zu Ende führten. Die Duette Fr. Reiffenberger's und Fr. Schuster's verdienten das reichlich gependete Lob. Von stürmischem Klatschen begrüßt traten unser greiser Musiklehrer, Herr Grasser, und nach ihm der Liebling unser's Pulkums, Herr Schmidt, auf; ihre Vorträge wurden begeistert aufgenommen. Herr Schmidt hatte sich wieder einmal in aller Herzen so eingestimmt, daß er durch wirklich tobenden Beifall zu einer ebenso herrlichen Beigabe genötigt wurde.\*\*) Der Libellenreigen wurde

\*) Daß wir bei Gemüthlichen Abenden meist bloß Liebhaber zu sehen und zu hören bekommen, sagt nichts gegen diesen Vorschlag. Sind die Darsteller nicht immer Künstler, so verdient doch schon ihr guter Wille durch Aufmerksamkeit belohnt zu werden! Die Fremde der gedeckten Tische aber wollen doch nur, — wenn es sich ihnen nicht gar bloß um die Angst vor Verbürsten und vor rauchloser Luft handelt, — auch während der Vorstellungen ungenügender ihre wertvollen Meinungen tauschen können; das verbietet aber schon der Anstand — auch bei gedeckten Tischen!

\*\*) Selbst das einsam flackernde Kerzenstümpfchen, das wohl aus Sparsamkeit-rücksichten an dem einen Kronleuchter brannte, verlöschte: Schöneres konnte es nicht erleben!

von 12 Turnerinnen mit schöner Kunst und Gewandtheit vor- und ausgeführt. Die Kostüme waren einfach und geschmackvoll, nur die Geschicklichkeit durch übermäßige Schminke ballettenscheinhaft verunstaltet. Den im beistehenden Abschluß des genußvollen Abends bildete der Dreiaakter „Gartenbesichtigung“. Die süß-süßliche Komik des Stückes, das von familiären Darstellern mit Sicherheit und z. T. mit großem Talente gespielt wurde, verfehlte ihre Wirkung nicht und tief lebhaften Beifall hervor. Das Ende hingegen war sehr stark befacht; alle tanzbereiten Alters- und Berufsklassen waren vertreten, geriet zu föhlichem, mairnlichem Treiben: ein recht Turneranzugkranzchen, das, wie üblich, erst bei Tagesgrauen endet.!

Dem rührigen Ausschusse unserer Turnerinnen gebührt ein besonderer Dank für die glückliche Anstellung des Programms und seine mühevollen Durcharbeitung, die — vielleicht könnten die Pausen ein andermal etwas kürzer sein! — nichts zu wünschen übrig ließ

\*) Aufgabe des Turnens ist, den Körper in seiner natürlichen Schönheit und Gesundheit auszubilden; alles Gefährliche ist ihm fremd und seinem Zwecke geradeaus zuwiderlaufend! Schminke, Wieder und alle anderen albernem Toilettenkunstmittel müssen vom Turnboden verbannt bleiben, soll das Turnen anders seinem Hauptzweck, Stärkung des Körpers, genügen. Leider scheint diese Aufgabe des Mädchenturnens: Befämpfung der Modethorheiten, noch nicht nachdrücklich genug berücksichtigt zu werden! Beim letzten Schauturnen z. B. turnten fast alle Mädchen gemiedert! Wie berechtigt sich da die Lunge geweitet haben mag!! Aber die Schäden des Nierens lese man die in unserem Blatte vom 27. Oktober 1900 empfohlene „Gartenlaube“-Nummer.

### Stimmen aus dem Leserkreise. \*)

#### Aufruf.

Der unterfertigte Vereinsauschuß teilt mit, daß nächste Woche seitens unserer Gewerbetreibenden eine Fahrt nach Hermannstadt geplant ist zur Besichtigung der dortigen Werkstätten, welche sich der elektrischen Kraft bedienen. Eine zahlreiche Beteiligung ist erwünscht und wird durch den Vereinsdiener noch eine separate Aufforderung erfolgen

Mediach, am 8. November 1900.

Der Mediaischer Gewerbevereinsauschuß.

\*) Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Vermischte Nachrichten.

**Predigt in der ev. Kirche N. B. Mergen, Sonntag den 11. November predigt Herr Stadtpastor Joh. Doerfl.**

**Pfarrwahlen.** In Großprobstdorf wurde am 4. d. W. der bisherige Pfarrer von Zandersch, Karl Hermann, stimmeneinhellig zum Pfarrer gewählt. Wir freuen uns, den engeren Landsmann hinfert als lieben Nachbarn in nächster Nähe zu wissen.

In Kleinprobstdorf wurde an demselben Tage Johann Bruckner, bisher Pfarrer in Petersdorf, zum Seelsorger gewählt.

**Stipendienverleihung.** Auf den ausgeschrieben Konkurs für 3 Stipendien à 133 Kronen an junge Gewerbetreibende sind 10 Gesuche an den Gewerbeverein eingelaufen, von welchen folgende 3 Bewerber berücksichtigt worden sind:

- a) Josef Erbmann, Ubrmachergehilfe in Antwerpen;
- b) Friedrich Felberth, Feinschlosser- und Mechanikergehilfe in Paris;
- c) Adolf Weinrich, Riemer- und Sattlergehilfe in Köln.

**Diasporahcim.** Unsere Leser erinnern sich noch des Vortrages, den Herr Reiseprediger Vardy im Juni d. J. über unsere Diaspora und ein zu gründendes Diasporahcim hielt. Herr Vardy hält nunmehr die Zeit für gekommen, die Wohlthätigkeit weiterer Kreise für sein Diasporahcim in Anspruch zu nehmen, indem er in Nr. 27 der Kirchl. Blätter vom 31. Oktober l. J. folgende „Bitte und Dank“ veröffentlicht:

Liebe Glaubens- und Volksgenossen!

Mit Beginn dieses Schuljahres wurde, wie wohl vielen bekannt sein dürfte, hier in Hermannstadt ein Diasporahcim errichtet. Dieses Heim hat den Zweck, solche Kinder aus den am meisten gefährdeten Diasporagemeinden unserer ev. Landeskirche N. B. aufzunehmen, die wegen der verlockenden Gelegenheit zum Besuch nichtevangelischer Schulen oder aus Mangel an nötigen Geldmitteln Gefahr laufen, für unsere Kirche und unser Volk verloren zu gehen.

Bis auf weiteres ist die durch die Verhältnisse unbedingt notwendig gewordene Anstalt in einer Mietwohnung (Doruschulgasse 17) unterbracht. Gleich im ersten Jahr haben vierzehn Böglinge, welche die hiesigen Schulanstalten besuchen, Aufnahme gefunden, darunter drei solche, deren Angehörige durch Entrichtung eines Kostgeldes zur Erhaltung des Heims auch etwas beitragen.

Auf bereits ergangene Bitten haben mehrere Freunde des Heimes in bedrohlicher Weise Unterstüpfungen und Beiträge eingeschickt und so die Eröffnung des Heimes möglich gemacht, andere dagegen haben Widmungen in Aussicht gestellt.

Zur Bestreitung der weiteren Erhaltungskosten und, gebe es Gott, zur Erweiterung der Anstalt genügen die vorhandenen und beisehenden Mittel kaum noch. Darum erlaubt sich der unterzeichnete Leiter des Heimes zu bitten: Helfet mitarbeiten an dem Werke der Rettung unserer wüdergewinnen diejenigen, die oft ohne eigenes Verschulden von uns ab-schorn, die unter der Bucht und Vermahnung zum Herrn zu tüchtigen glied der leidet Gott dem Herrn und der, von dem wir alles haben, giebt die besten die reichsten Zinsen

Trenn aber, die auch schon bisher zur Bewirklichung dieses Rettungs-gedankens durch ihre freundlichen Gaben beigetragen haben, sei hiernit der gedanklichste Dank gesagt.

Beiträge und Spenden bittet der Unterzeichnete an den Kassier des Diakonieheims, Stadtprediger A. Schuster in Hermannstadt, gütlich zu senden. Die Quittierung der Beiträge wird jederzeit auch öffentlich erfolgen.

Als gründende Mitglieder werden alle jene betrachtet, welche einen jährlichen Mindestbeitrag von 20 Kronen beisteuern.

Bisher haben gesendet: Allgemeiner Hermannstädter Sparkasse 1000 K, Heinrich Herberth 20 K, Krl. H. Arz v. Straubenburg 50 K, Frau Sarah Wagner 40 K, Gustav Adolph-Frauenverein in Dresden durch Pfarrer Segnitz 137 K 42 h, Hellauer Konfirmanden 12 K, Gustav Adolph-Frauen-verein zu Neustadt 50 K, Gustav Adolph-Frauenverein 60 K, A. M., 50 K, jährlicher Beitrag 20 K, Pfarrer Anlacher und ein Unbekannter 30 K, Scheller Kapitel (Sabresbeitrag) 20 K, Diakonissen in Neudettleskau 129 K 63 h, G. B. 900 K, Stadtpfarrer Schuster in Broos 20 K, H. G. aus Halle 4 K, Glaubensgenossen in Tepaufalva 10 K, Pfarrer S. v. Hannenheim in Helmengen 6 K 4 Bännechen 4 K, Pfarrer Sattler in Wajfid 2 K, zusammen 2535 K 05 h.

Hermannstadt, 31. Oktober 1900.

**Ernst Bardy,**

Messprediger und Leiter des Diakonieheims.

Zu Erinnerung des tiefen Eindrucks, den der eingangs genannte Vortrag Herrn Bardys auch in Mediasch hinterlassen, leiten wir gerne im engeren Kreise eine Sammlung für das Diakonieheim ein und hat sich Herr G. A. Reiffenberger bereit erklärt, Beiträge zu übernehmen. Dieselben werden in unserem Blatte quittiert.

Zum bevorstehenden Dienstoffbottenschmel bringen wir folgende gesetzliche Bestimmungen unsern Lesern in Erinnerung. 1. Jeder Dienstoffbote muß mit einem vorchriftsmäßigen Dienstbuche versehen sein. 2. Einen Dienstoffboten ohne ein solches Dienstbuchenbuch in den Dienst zu nehmen ist unter einer Geldstrafe bis zu 50 Kronen verboten. 3. Der Dienstbott über-nimmt, wenn der Dienstoffbote in den Dienst tritt, das Dienstbuchenbuch und bewahrt selbes; nach dem Austritte aus dem Dienste stellt er es dem Dienstoff-boten zurück. 4. Damit der auf gesetzlicher Basis aus dem Dienste zu-treten und sich neu einzudringen wünschende Dienstoffbote dies in gesetzlicher Form und ungehindert veranlassen könne, ist der Dienstoffherr verpflichtet, dem Dienstoffboten ein mit einem 30 Heller Stempel versehenes Austritts-zeugnis zu geben (den Stempel hierfür hat die das Dienstverhältnis kündigende Partei beizustellen), und ist in dem Zeugnisse der Dienstoffbote auf die Weise, wie dies im Dienstbuchenbuche gesch. hen wird, zu qualifizieren und zu bemerken, daß der Dienstoffbote mit einem ordentlichen Dienstbuchen-buche versehen ist. Wenn der Dienstoffherr sich weigert, dieses während 48 Stunden nach der Kündigung hinauszugeben, und für die Verweigerung keinen gesetzlichen Grund angeben kann, so veranlaßt dieses die Behörde, und kann der Dienstoffherr mit einer Geldstrafe bis zu 20 Kronen belegt werden. 5. Der Dienstoffbote ist gehalten, dieses Entlassungszeugnis bei seinem Eindringen zum neuen Dienstoffherrn zu übergeben und hat letzterer das Zeugnis zu übernehmen und aufzubewahren. Derjenige Dienstoffherr, welcher dies unterläßt, ist mit einer Geldstrafe bis 50 Kronen zu bestrafen, und kann derselbe überdies im Falle, wenn der Dienstoffbote sich später bei einem neuen Dienstoffherrn einfindet, welcher das Zeugnis bei sich behält, von letzterem keine Entschädigung verlangen. 6. Der Dienstoffgeber oder Dienstoff-bote, der das gegenwärtige Dienstverhältnis am Ende dieses Jahres zu lösen beabsichtigt, hat 6 Wochen vorher zu kündigen. Wird die Kündigung versäumt, so wird angenommen, daß der Dienstvertrag auf ein weiteres Jahr verlängert wird.

**Konzert.** Sonntag den 18. Nov. findet in Konzert des Gewerbe-Orchesters im Saale zur Traube, unter der Leitung des Chormisters Gottlieb Schuster statt. Außer den Gesangsnummern gelangt ein Orchester zur Aufführung.

**Abkürzungszeichen für die Kronenwährung.** Die Budapest Haupt-anstalt der österreichisch-ungarischen Bank bringt allen mit ihr in Ver-bindung stehenden Parteien die Ministerialverordnung in Erinnerung, nach

der die Abkürzungszeichen für Kronen und Heller festgestellt wurden; in denen die Summe in Worten ausgedrückt wird, sind die Werte Kronen und Heller voll anzuschreiben. Die Hauptanstalt erucht ihre Parteien, in ihren Kreisen dahin zu wirken, daß die Wechselansteller sich streng an solchen Bestimmungen dieser Verordnung halten. Jedes Abweichen bildet einen solchen Formfehler, der ein Zurückweisen der Wechsel zur Folge haben kann.

**Burgen und Kirchenstiftelle im siebenbürgischen Sachsendlande.** Unter diesem Titel giebt der verdienstvolle Autor des siebenbürgischen Kunstabens-Heft sieben erschienen ist. Berechnet ist dasselbe auf 10 Lieferungen zu 60 Heller, welche in rascher Aufeinanderfolge herausgegeben werden, so daß das ganze Werk bis Weihnachten d. S. vollständig vorliegt. Dasselbe ent-hält vorragendes unserer sächsischen Burgen und Kirchenstiftelle zur Darstellung dank des Herrn Verfassers gewesen, diese Arbeit in Angriff zu nehmen, einer der interessantesten Eigenlichkeiten unserer sächsischen Völker gilt. Die erste Lieferung enthält die Kloster Burg und die Kirchenstiftelle von Draab, Ragendorf, Deutsch-Weißkirch und Tarlau.

Die Begleitworte des Herrn Verlegers, daß der Fortschritt auf dem Gebiete der graphischen Künste ihn in die Lage setze, ein Prachtwerk zu schaffen, wie es in unserer engeren Heimat in solcher Vollendung und zu einem derartig billigen Preise noch nicht geboten werden konnte, sagen vorzüglich, die gesamte Ausstattung des Werkes von dem Kunstverlag Sol-drolles in tadelloser Weise hergestellt, so daß wir unseren Lesern das-selbe aufs beste empfehlen können.

Der Kalender des Siebenbürger Volksfreundes\*) zeigt auch heuer eine ganz ungewöhnliche Mannigfaltigkeit des Inhaltes. Das umfangreiche Werkchen enthält in zwei Teilen:

1. Die vier astronomischen Jahreszeiten. Künstlerische, Sabres-Charakter. Bemerkungen zu den Zeitangaben. Steinbilder des Jahres. Kalender der Protestanten, Katholiken und Griechen. Mondlauf, Paunen, Sprüche, Bauernregeln, Tageszeit, 100-jähriger Kalender. Merkblatt mit Wirtschaftskalender für jeden einzelnen Monat. Kalender der Siben. Astronomische Daten. Aufzeichnungen im Weltall Genealogie des regierenden österreichisch-ungarischen Herrscherhauses. Die Regenten Europas. Alphabetisches Verzeichnis der Taufnamen nebst Angabe des Datums. Verzeichnis der Sibirienmärkte in Siebenbürgen. Post- und Telegraphenwesen. Stempel- und Gebührenwesen. Eisenbahnwesen. Metrische Maße und Gewichte. Verzeichnis der in Hermannstadt befindlichen Anter, Anstalten u. s. w.

2. Grifa Bruckenthalia, Novelle. Mädchenlieder: 1. Eins und Alles. 2. Guldig. 3. Traumliebe. Von F. S. Höchsmann. Die Buren und der Burenkrieg. Gustav Adolf Schullerns und Krl. Schullerns, ein Lebens-bild. Der Willkürer, ein Hermannstädter Gedichte von Ernst F. Fellins. Wä et an der Rosmarinagab Nr. 20 und 23 noch giebt und steht. Vor-frühling, Gedicht. Rückblick auf das vergangene Jahr, von Rechtsanwalt Dr. jur. Rudolf Schuller. Ein Trauerfang, von A. Bell. Unsere Frauen in der Landwirtschaft. Arbeitsvermittlung. Zweifeln und Risse. Liebe Liebe Lendle! Von den v. s. h. Waldbetriebsarten, Schlägerung und Bejagung der Wilder, und eine Schätzung stehenden Holzes im Wald; von Stadtforsmeister Josef Vinter. Der Pferdebandel und die Gewährleistung; von Heinrich Stoppet, Tierarzt. Dinget die Wäin- und Obstgärten! Woran erkennst man das Alter der Kinder? Einfluß des Alters der Kühe auf die Menge und Güte der Milch. Die San Josef-Schulle. Mit 5 Abb. leuzgen. Hederichvergiftung durch Eisenvitriolnahrung. Petroleumraub als Mittel gegen die Blutlaus. Humoristisch-s mit fünf Textbildern. Eingekendet Inferate.

Der unterhaltende Teil bietet zum Teile Vorzügliches, namentlich die Aufsätze, welche unterstützt von zahlreichen hübschen Bildern, zeitgeschichtliche Stoffe behandeln, sind zu recht anschaulichen Bildern abgezogen und mit großem Interesse wird die Darstellung über Klade und Verlauf des Buren-krieges, sowie der Rückblick auf die Ereignisse des vergangenen Jahres gelesen werden. Das groß das Lebensbild, welches G. A. Schullerns und seinen so früh verstorbenen Sohn Fritz zeichnet, geeignet, sie sowohl denen näher zu bringen, die sie gekannt, als auch jenen, denen sie persönlich unbekannt geblieben. Was empfunden ist A. Bells Trauergefang. Mehrere kleine Novellen sorgen für unterhaltenden Stoff; zwei sehr ernste und wichtige Fragen finden in den Artikeln „Unsere Frauen in der Landwirtschaft“ und „Arbeitsvermittlung“ Erörterung. Die abschließenden landwirtschaftlichen Aufsätze werden unserer Landwirten gewiß recht willkommen sein.

\*) „Kalender des Siebenbürger Volksfreundes“ für das gemeine Jahr 1901. XXXII. Jahrgang, redigiert von Dr. A. Schullerns und D. Friedrich Teutsch Hermannstadt, Drotles. Preis 50 Heller.

**Briefkasten der Schriftleitung.**

Herrn Dr. Sch. in S. Indem wir für Ihren schönen Beitrag herzlich danken, bitten wir, uns Ihr Wohlwollen auch fernerehin zu bewahren. Ihre Mitarbeit wäre uns ein Zeugnis, daß wir mit unserer Arbeit nicht eben in der Irre gingen. Denn wenn wir auch die engen Grenzen eines kleinen Monatsblattes streng einhalten wollen, so glauben wir darum eines guten Kompasses keineswegs entbehren zu dürfen. Was könnte uns da willkommener sein als die Teilnahme eines Herzens, das sich trotz jetzener Alters seltene jugendliche Bewahrt hat? Thut uns doch beides, rechtes Altsein und rechtes Jungsein gleicherweise nicht!

Szám 3161/1900  
tkvi.

[1685]

**Arverési hirdetmény.**

A megyesi kir. járásbíróság mint telek-könyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy az „Albina takarékszövetkezetnek, Wéber János elleni végrehajtási ügyében végrehaj-tató kérelme folytán Bothor János, Klusch késedelmes árverési vevő elleni 662 Korona tőke, ennek az alap árverés napjától járó 6% kamatja és 14 kor. 45 fill. az árverési kérséért megállapított költségek, behajtása végett az Erzsébetvárosi kir. törvényszék területén levő Bolya község 136 sz. tjkvben foglalt A 1-6, 8 10, 12, 13, 19, 20, 22, 23 rdsz. 726, 732, 1161, 1249, 1286, 1287, 1328, 2085, 2357, 2483, 3828, 3929, 3930, 4752/3, 4753/3, 4773, 1019, 2399 hrsz alatt 662 kor becsült s a befizetett tagosítás folytán újabban kiosztott ingatlanra az újabb árverés elrendeltek s annak megtartására határidőül 1900 évi **November hó 29-ik** napjának délelőtt 10 órája Bolya község irodájába kitézetik.

Kikiáltási ár a becsár. Az eladás azon-ban a késedelmes árverési vevő terhős a becsáron alól is meg fog történni.

Az árverezni kívánók tartoznak a kiki-áltandó ingatlanok becsárának 10% át kész-pénzben vagy óvadékképes papirokban a ki-küldött kezéhez bánatpénzül letenni, vagy annak a bíróságnál bírói letétben történt előleges elhelyezéséről kiállított letéti elis-mervényt átszolgáltatni.

Medgyesen 1900. évi Október hó 13-án.

A kir. járásbíróság mint tkvi. hatóság  
**Sikó, kir. aljbíró.**

Bl 3936,900

[1686]

Et. M.

**Kundmachung!**

Die beiden städtischen Witteranlaen für amerikanische Möbel werden **Donnerstag den 15. November l. J., vormittags 11 Uhr** in der Kanzlei des Festamtes im Gistationenwege ver-pachtet.

Als Badium sind 20 Ruten zu erlangen.  
Mediasch, am 7. November 1900.

Der Stadtmagistrat.

Von

Hermann Kirchner,  
Musikdirektor in Hermannstadt

ist soeben im unterzeichneten Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Textbuch**

„**Stephania**“  
Musik Drama in 3 Aufzügen.

Preis 20 Kr. = 40 Heller.

Verlag:

G. A. Reissenberger, Mediasch.

Von

Siebenbürgisch-sächsisch

**Burgen**

und

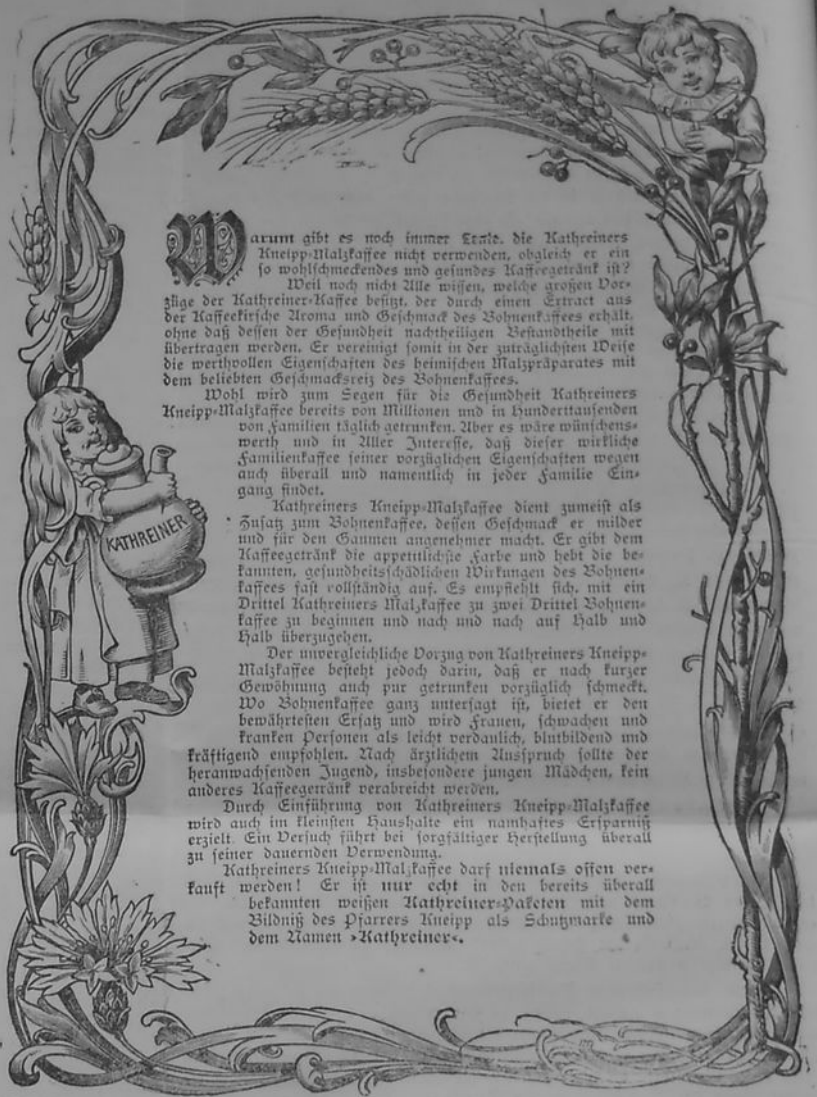
**Kirchenfestelle**

ist das erste Heft erschienen und liegt zur gef. Ansicht auf in der Buchhandlung

G. A. Reissenberger, Mediasch,

wo auch Abonnements entgegengenommen werden.

Auf Wunsch Zusendung per Post.



**W**arum gibt es noch immer Leute, die Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee nicht verwenden, obgleich er ein so wohlgeschmeckendes und gesundes Kaffeegetränk ist? Weil noch nicht Alle wissen, welche großen Vorzüge der Kathreiner-Kaffee besitzt, der durch einen Extract aus der Kaffeeerbsche Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees erhält, ohne daß dessen der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheile mit übertragen werden. Er vereinigt somit in der zuträglichsten Weise die werthvollen Eigenschaften des heimischen Malzpräparates mit dem beliebtesten Geschmacksreiz des Bohnenkaffees.

Wohl wird zum Segen für die Gesundheit Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee bereits von Millionen und in Hunderttausenden von Familien täglich getrunken. Aber es wäre wünschenswerth und in Aller Interesse, daß dieser wirkliche Familienkaffee seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen auch überall und namentlich in jeder Familie Eingang findet.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee dient zumeist als Zusatz zum Bohnenkaffee, dessen Geschmack er milder und für den Gaumen angenehmer macht. Er gibt dem Kaffeegetränk die appetitliche Farbe und hebt die besaunten, gesundheits-schädlichen Wirkungen des Bohnenkaffees fast vollständig auf. Es empfiehlt sich, mit ein Drittel Kathreiners Malz-Kaffee zu zwei Drittel Bohnenkaffee zu beginnen und nach und nach auf Halb und Halb überzugehen.

Der unvergleichliche Vorzug von Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee besteht jedoch darin, daß er nach kurzer Gewöhnung auch pur getrunken vorzüglich schmeckt. Wo Bohnenkaffee ganz untertägt ist, bietet er den bewährtesten Ersatz und wird Frauen, Schwachen und Kranken Personen als leicht verdaulich, blutbildend und kräftigend empfohlen. Nach ärztlichem Anspruchs sollte der heranwachsenden Jugend, insbesondere jungen Mädchen, kein anderes Kaffeegetränk verabreicht werden.

Durch Einföhrung von Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee wird auch im kleinste Haushalte ein namhaftes Erparnis erzielt. Ein Versuch führt bei sorgfältiger Herstellung überall zu seiner dauernden Verwendung.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee darf niemals offen verkauft werden! Er ist nur echt in den bereits überall bekannten weißen Kathreiner-Paketen mit dem Bildniß des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und dem Namen »Kathreiner«.

1147 9-10

Bl. 4900/899

[1683]

Et. M.

**Kundmachung!**

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Weingartenbesitzer, welche ihre Weingärten mit Schwefelkohlenstoff zu behandeln gesonnen sind, ihren Bedarf an Schwefelkohlenstoff für die Herbstkultur bis Ende November und für die Frühjahrskultur bis Ende April jeden Jahres bei dem gefertigten Stadtmagistrate umso gewisser anzumelden haben, da sonst verspätete Anmeldungen nicht berücksichtigt werden.

Mediasch, am 3. November 1900.

Der Stadtmagistrat.

Ich erlaube mir dem p. t. Publikum höflich anzuzeigen, daß ich alle in das Fach der

**Weisswäsche-Nähterei**

schlagenden Arbeiten zur Anfertigung übernehme, und alle Aufträge bei soliden Preisen, schnellstens ausführe.

Nach dem Wohlwollen des p. t. Publikums bestens empfehlend und um zahlreiche Aufträge bittend, zeichnet

beachtungsvoll

Frieda Wallmer, Rothgasse Nr. 4.

Eigentümer, Druck und Verlag G. A. Reissenberger, Mediasch.

Bl. 1766/1500

1687

Et. Et. M.

**Kundmachung!**

Auf Grund des Erlasses der löbl. Finanzdirektion vom 22. Oktober l. J. 3. 37525V/900 wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Grundsteuerpartition betreffend die Abschreibungen und Vorschreibungen an Grundsteuer nach der Kommissions für die Jahre 1896, 1897, 1898 und 1899 im Amtslokale des städt. Steueramtes aufliegt und im Sinne der Durchführungsvorordnung zum XXII. Ges. N. t. ex 1885 3. 45055. Refuse gegen diese Grundsteuerpartition innerhalb der gesetzlich festgesetzten Frist von 30 Tagen beim hiesigen städtischen Steueramte einzubringen sind.

Mediasch, am 8. November 1900.

Die steueramtliche Abteilung des Stadtmagistrates.

Ein

1683

**Klavier**

ist zu vermieten.

Pfarrhofgasse No. 1.

**Zur Lösung der Beleuchtungsfrage.**

Schluß des Berichtes aus dem Hauptblatt.

**I. Elektrische Beleuchtung.**

Auf die Einführung dieser Beleuchtungsart sind 2 Projekte der Stadt vorgelegt worden, nämlich eines von der „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Filiale Budapest“, und eines von dem technischen Bureau des Herrn Oskar v. Miller in München, dem Erbauer des Hermannstädter Elektrizitätswerkes.

Die Basis für diese Projekte bildet eine durch den Magistrat vorgenommene approximative Einschätzung und Berechnung des Bedarfs der Bevölkerung. Zu diesem Zwecke war im Frühjahr dieses Jahres den Hauseigentümern durch einen Vertrauensmann der städtischen Behörde den Fragebogen vorgelegt worden, in welchem der beiläufige Konsum von elektrischem Lichte konstripiert wurde. Diese Konstription ergab insofern ein befriedigendes Resultat, als aus den zahlreichen Zeichnungen und Anmerkungen ersichtlich wurde, daß ein großer Teil der Bevölkerung, ja man kann sagen die Gesamtbevölkerung der Lösung der Beleuchtungsfrage sympathisch gegenübersteht und namentlich auch die elektrische Beleuchtung, was sehr zu sehen möchte. Die Konstriptionsresultate selbst wurden nach der unumwundenen hohen Anmeldungen auf das richtige Maß reduziert, wobei im einzelnen Haushalte nicht höher sein dürfen, als die Kosten der gegenwärtigen Beleuchtung. Also mit anderen Worten: auch die elektrische Beleuchtung darf die Bevölkerung nicht viel teurer zu stehen kommen, als die heutige Beleuchtung. Das Resultat der Konsumabschätzung war folgendes:

Der Privatkonsum beträgt anfänglich ca. 1000, der Konsum der Kommune (Straßenbeleuchtung (130), Magistratsgebäude, Krankenhaus etc.) ca. 300 hundertkertzige Normalglühlampen, und etwa 6—8 Motoren mit 10—12 HP.

Diese Daten wurden den beiden offerierenden Firmen, zu deren Gebrauche sie eben zusammengestellt worden waren, bekannt gegeben mit dem Bemerkens, daß sich der Konsum allmählich auf etwa 2000 16kertzige Normallampen erhöhen könnte. Nach dem Voransgesagten erlaube ich mir nun die einzelnen Projekte in ihren Hauptzügen bekannt zu machen.

1. Projekt der A. E. G. Filiale Budapest.  
Das Projekt nimmt als Grundlage aller seiner weiteren Aufstellungen und Berechnungen den vom Magistrat angegebenen Bedarf von 1300 16kertzigen Glühlampen an.

Zur Dedung dieses Bedarfes wird das „Gleichstrom-Zweileiter-System“ mit 220 Volt Gebrauchsspannung (also niedergedämpfter Strom) gewählt.

Ferner werden Akkumulatoren in Vorschlag gebracht, weil dieselben eine fortwährende Stromabgabe während des Tages und der späten Nachtstunden ermöglichen, ohne für den schwachen Konsum dieser Tageszeiten die Maschinen arbeiten lassen zu müssen und ohne eine zweite Schicht von Bedienungspersonal nötig zu haben, wodurch eine wesentliche Reduzierung der Betriebskosten ermöglicht wird. Zur Dedung des anfänglich erforderlichen Strombedarfes sind zwei Dynamomaschinen vorgesehen mit je 55 eff. HP.

Der Antrieb beider Dynamos erfolgt von 2 Lokomotiven mittels Ketten. Die Gesamtanlagekosten werden berechnet auf 107,030 Kronen, ausgeschlossen alle Baulichkeiten und Schornsteine, Erd-, Fundament- und Zimmermannsarbeiten, sowie Anschluß der Konsumenten an das Leitungszug.

Die Baulichkeiten dürften zu stehen kommen auf 20,000 Kr. Daher Kosten der Gesamtanlage ca. 130,000 Kronen. Die jährlichen Betriebskosten werden berechnet auf 13,430 Kronen, an Personal sind zu verwenden: 1 Elektriker, 1 Maschinist, 1 Schmierer und ein Tagelöhner.

Die Selbstkosten einer Hektowattstunde belaufen sich bei einem Gesamtkonsum von 435,000 HW. Stunden auf 31 Heller.

Rechnet man hierzu die 5-5 Amortisation des Baukapitales mit ca. 7000 Kronen, so kommt die Hektowattstunde zu stehen auf 47 Heller gegenüber von 8 Heller des Hermannstädter Tarifes.

Die Anlage ist derart eingerichtet, daß der Konsum bis auf ca. 2000 installierte Glühlampen steigen kann, ohne eine Vergrößerung des Werkes. Überdies bilden noch die Akkumulatoren im Notfall eine Reserve für 360 gleichzeitig funktionierende oder ca. 600 installierte Glühlampen à 16 K.-St. Eine Vergrößerung des Werkes kann übrigens wann immer leicht vorgenommen werden, wenn man bei Situierung des Maschinenhauses darauf Rücksicht nimmt.

Die Verwaltung des Werkes soll nach dem Projekte der Magistrat besorgen und sind dafür keine besonderen Kosten in Rechnung gestellt.

Dieses Projekt wurde durch Freundeshand dem Obermonteur des Elektrizitätswerkes in Hermannstadt, Herrn A. Dreudi, zur Einreichung übergeben, welcher hierzu die folgenden wesentlicheren Bemerkungen macht.

1. Die Erhaltungskosten für den elektrischen Teil der Anlage sind mit 2% zu nieder angelegt, sie dürften sich bis auf 5% belaufen, woraus sich ein Plus in den Betriebskosten von 1108 Kronen ergibt.

2. Außer dem vorgesehenen Personal wird noch ein kommerzieller Leiter nötig sein.

3. Vom Anlagekapital wird eine 10% Abschreibung pro anno stattfinden müssen.

4. Es wäre in Erwägung zu ziehen, ob der Betrieb ohne teure Akkumulatorenanlage sich nicht billiger stellen würde.

Rechnet man diesen Bemerkungen gemäß zu den jährlichen Betriebskosten zu der bereits in Anrechnung gebrachten 5-5% Amortisationsquote eine 5% Abschreibung der gesamten Anlagekosten hinzu mit ca. 6000 Kr. und die Kosten eines kommerziellen Leiters mit 2400 Kronen, so ergibt sich ein gesamtes Jahreserfordernis von ca. 29,000 Kronen, wonach sich eine Hektowattstunde auf ca. 67 Heller stellt gegen 8 Heller Konsumtarif von Hermannstadt.

Da die Firma sich auch mit dem Ausbau der Anlage und der Lieferung der Maschinen und des ganzen Bedarfs zur Einrichtung befähigt mit dieser Firma zu verhandeln, indem dieses Projekt bei günstigen Zahlungsbedingungen sehr leicht durch die Stadt selbst realisierbar erscheint.

**2. Projekt Oskar v. Millers.**

Das technische Bureau Oskar v. Miller in München hat 2 Generalprojekte ausgearbeitet, nämlich eine Dampfmaschinenanlage mit Akkumulatoren und eine Anlage mit Dampfbetrieb. Da die letztere Anlage nach der angestellten Berechnung sowohl in der Anlage als im Betrieb teurer ist als die Dampfmaschinenanlage, so empfiehlt Oskar selbst diese und wird auch in den nachfolgenden Auseinandersetzungen nur von der Dampfmaschinenanlage die Rede sein. Herrn Oskar v. Miller wurden behufs Ausarbeitung des Projektes die von uns ermittelten Konsumkonstriptionsdaten ebenfalls mitgeteilt, doch hat derselbe nicht diese Daten zur Grundlage seines Projektes angenommen, sondern den Konsum des Hermannstädter Werkes und mit Hinweis darauf, daß Hermannstadt etwa 4 mal so groß ist als Mediasch den Mediascher Konsum mit  $\frac{1}{4}$  des Hermannstädter festgesetzt. Die Anzahl der Privatlampen beträgt demnach 2250, öffentliche Lampen sind 130. Die Motoren erfordern 30 HP. Die Anlage ist eine Gleichstromanlage mit Akkumulatoren, beim I. Ausbau wird auf eine Vergrößerung Rücksicht genommen. Als Betriebskraft werden 2 Dampfmaschinen vorgeschlagen mit je 75 HP.

Es ist auffallend und für die gleiche Auffassung der Verhältnisse kennzeichnend, daß beide Projekte sowohl das der A. E. G., als auch Herrn v. Millers übereinstimmend Gleichstromanlage mit 220 Volt Spannung und Akkumulatoren vorschlagen. In der Berechnung der Anlage- und Betriebskosten gehen aber beide Projekte weit auseinander.

Nach Herrn Oskar v. Millers Berechnung belaufen sich die Anlagekosten samt Baulichkeiten auf 340,000 Kronen gegen 130,000 Kronen der A. E. G., die Betriebskosten einschließlich Amortisation und Instandhaltung pro anno auf 53,540 Kronen gegen 29,000 Kronen der A. E. G.

Das v. Miller'sche Projekt ist also bedeutend teurer und kostspieliger im Betrieb als das der A. E. G. Die Ursache dieser bedeutenden Differenz liegt darin zu suchen, daß das v. Miller'sche Projekt größer ist als das andere, sowie im ersteren die Herstellungs- und Anschaffungskosten der einzelnen Bestandteile der Anlage nahezu überall sich auf das Doppelte belaufen, als im zweiten. Es kann nicht Aufgabe eines Laien sein, die einzelnen Posten des Voranschlages einer Prüfung zu unterziehen und wird wohl nur ein Fachmann in der Lage sein, über beide Projekte ein Urteil abzugeben. Daß auch die Betriebs- und Erhaltungskosten des v. Miller'schen Projektes viel höher sich belaufen als im andern Projekte findet darin seine Begründung, daß zunächst eine höhere Amortisationsquote für das höhere Anlagekapital eingestellt werden mußte, und auch die Verwaltungs- und Personalkosten höher eingestellt sind als bei der A. E. G. (ein Monteur, ein Akkumulatorenwärter und ein Diener mehr, sowie der Betriebsleiter mit 600 fl. besser dotiert).

Auch im v. Miller'schen Projekte finden die Betriebskosten in den Betriebsmaschinen reichlich ihre Dedung.

Der Verkaufspreis einer 16kertzigen Lampe ist mit 11 fl. angenommen gegen 9 fl. in Hermannstadt, die Hektowattstunde für die Straßenbeleuchtung mit 15 Kr., ferner 30 installierte Hektowattstunde im Durchschnitt à 150 fl. berechnet. Die Gesamtbetriebsentnahmen wurden auf 67,320 Kronen veranschlagt, gegenüber den Ausgaben 53,540 Kronen ergäbe sich ein Überschuß von 13,780 Kronen. Mit Rücksicht auf dieses Resultat sagt Herr v. Miller in seinem Vorlageberichte am Schluß:

„Wie zu ersehen ist schon im ersten Ausbau ein angemessener Überschuß zu erhoffen, wenn die Anlage entsprechend ausgenutzt ist, aber auch für den Fall, daß der Konsum in den ersten Jahren geringer ist, als angenommen wurde, bietet die Ausführung des Unternehmens für die Stadt kein zu großes finanzielles Risiko, während im vollen Ausbau, der nur bei steigendem Konsum zur Ausführung kommt, mit unbedingter Sicherheit ein sehr erheblicher Gewinn zu erwarten ist.“

Ich kann unter diesen Umständen die Ausführung dieses Werkes bestens empfehlen und bin überzeugt, daß es ebenso wie die Anlage in Hermannstadt, welche schon im ersten Betriebsjahr eine 5% ige Verzinsung ergab, der Stadt Mediasch zum Vorteile gereichen wird. So Herr v. Miller. Mich will es bedünken, als ob das v. Miller Projekt für Mediasch zu groß angelegt sei, namentlich erachtet mir die veranschlagte Kaufsumme zu hoch. In wie weit an derselben Reduktionen vorgenommen werden können entzieht sich meiner Beurteilung.

Möglich, daß das Projekt der A. E. G. nach der entgegengeetzten Richtung die Grenze überschreitet und ihre Ansätze zu nieder sind, so daß die Wahrheit vielleicht in der Mitte liegt.

Ich kann nur wiederholen, was ich schon oben sagte, daß es sich unbedingt empfehlen dürfte über beide Projekte von einem Sachmann ein Gutachten einzuholen. Auf eine Anfrage hat sich Herr Otto Cih, Direktor des städtischen Elektrizitätswerkes in Nürnberg, welcher von Herrn Ing. Julius Maer, einem Schäßburger Landsmann, empfohlen wurde, freundlich bereit erklärt, die Überprüfung der Projekte vorzunehmen.

Bezüglich des v. Miller'schen Projektes sei zum Schluß erwähnt, daß Herr v. Miller vor einigen Wochen persönlich in Schäßburg war und ich bei seiner Rückreise nach München mit ihm hinsichtlich des Projektes im Beisein des Herrn Stadtgenieurs Ketz eine Besprechung hatte. Ich brachte ihm meine Bedenken vor und Herr v. Miller sicherte eine Revision seines Projektes zu, bei welcher Gelegenheit auf eine mögliche Reduzierung der Bau- und der Betriebskosten Rücksicht genommen werden sollte. Auch beabsichtigt Herr v. Miller, der seinen Ingenieuren ohnehin nach Schäßburg entsendet, bei dieser Gelegenheit noch einmal die Wasserkraft der Kofel zu untersuchen, um ev. diese Kraft doch auch in das Projekt einzubeziehen.

## II. Gasbeleuchtung.

Der Stadt wurde ferner von der Wiener Firma Franz Manojsek ein Projekt über ein in Mediasch zu erbauendes Steinkohlengaswerk überreicht, daselbe soll für eine Tagesleistung von 400 m<sup>3</sup> angelegt und auf eine spätere Vergrößerung Rücksicht genommen werden.

Nach dem Vorschlage belaufen sich die Gesamtanlagekosten auf 76,348 fl. = 152,696 Kronen, wovon ca. 60,000 fl. = 120,000 Kronen auf die Gaswerkseinrichtung und das Straßenrohrnetz samt Beleuchtungsleuchten entfallen und von der offerierenden Firma — Zahlung nach Übereinkommen — zu liefern wären.

Hinsichtlich des Betriebes sind 2 Berechnungen aufgestellt.

1. Berechnung. 136 Straßenlampen und 700 Privatflammen. Die Ausgaben belaufen sich auf 8702 fl., dazu 3817 fl. Amortisation, zusammen 12,519 fl., die Einnahmen auf 16,782 fl., es würde sich also außer der Amortisation ein 5-6% Reingewinn per 4262 ergeben.

2. Berechnung. 136 Straßenlampen, 600 Privatflammen.

Die Ausgaben belaufen sich auf 8182 fl., dazu Amortisation 3817 fl., zusammen 11,959 fl. Die Einnahmen 14,770 fl., es ergibt sich ein Reingewinn per 2810 fl. oder 3-7% des Anlagekapitales. Die Straßenbeleuchtung ist mit einem Rauschal von 2000 fl. eingestellt. Der Preis des Gases ist für Private mit 18 fr. per m<sup>3</sup> berechnet.

Wenn man auf Grund der angegebenen Daten weitere Berechnungen aufstellt, so ergibt sich, daß bei nur 500 Privatflammen kein weiterer Überschuß über die Amortisationsquote resultiert oder mit anderen Worten, daß wenigstens ein Konsum von 500 Privatflammen vorhanden sein muß, um eine Rentabilität des Werkes sicher zu stellen.

Das Rohrleitungsnetz erstreckt sich nach dem Projekte auf alle Gassen, wo jetzt Straßenlampen sind. Die Firma bemerkt, daß, wenn in solchen Gassen, in welchen sehr wenige oder gar keine Privatkonsumenten zu erwarten sind, die Gasbeleuchtung fallen gelassen wird, sich die Gesamtanlagekosten wesentlich verringern, und sich in diesem Falle die Rentabilität noch günstiger gestalten würde.

## III. Aethylenbeleuchtung.

Auf die Einführung der Aethylenbeleuchtung sind mehrere Offerte eingegangen, welche in nachfolgendem kurz besprochen werden.

1. Zunächst ein Offert der Firma „Orion“ Metallwarenunternehmung in Ofenpest, vertreten durch Herrn Ingenieur Andreas Stegmund. Diesem Offerte nach belaufen sich die Gesamtanlagekosten ca. 80,000 Kronen, ohne Gebäude deren Bau indessen nicht hoch zu stehen kommen dürfte. Die Anlage ist für einen Anfangskonsum von 120 Straßen- und 500 Privatflammen berechnet. Die 16-kerzige Flamme kommt ohne Kosten für Bedienung, Amortisation und Verzinsung auf 0.7 fr. zu stehen. Es wird indessen bemerkt, daß ein besserer Handlanger vollständig ausreichen würde, den Dienst in der Zentrale zu versehen.

2. Victor Verdenich, Zivilingenieur in Budapest, er bietet sich auf eigene Rechnung wenn auf 100 Meter Straßenrohrleitung mindestens 20 Privatflammen angemeldet werden, eine Aethylenanlage zu erbauen. Offerent legt einen Vertragsentwurf vor, welchem nach folgende Preise festgestellt werden.

a) eine Straßenlampe à 20 Kerzen pro Stunde 3 Heller für Bedienung extra 1/2 Heller (bei ca. 300,000 Brennstunden also etwa 4000 bis 4500 fl.)

b) für städtische Gebäude pro 1000 l. Gas 1 fl.

c) Privatkonsumenten 1 fl. 25 fr.

d) für gewerbliche Zwecke, Beheizung und Küche 1 fl. Das Werk ist durch die Stadt ablösbar.

3. Die ungarische Aethylen-Gas-Ofenpest, er bietet sich, wenn mindestens 1400 Flammen subskribiert werden, eine Aethylenanlage auf eigene Rechnung zu erbauen, welche ebenfalls durch die Stadt abgelöst werden kann. Die Preise für das Gas sind dieselben, wie bei Verteilung.

4. Schließlich sei erwähnt, daß die Aerogengas A.-G. ein Offert überreicht hat, daß sie für die Stadt auf eigene Rechnung eine Wassergasbeleuchtung einzurichten geneigt sei und legt einen Vertragsentwurf vor. Die Preise für das Gas sind folgende:

Privatbeleuchtung 25 Kr. per m<sup>3</sup>, öffentliche Gebäude 22 1/2 Kr. per m<sup>3</sup>, Stadtbeleuchtung 1 fr. per Brennstunde und Lampe, ca. 300,000 Stunden also 3000 fl. Die Anlage ist ablösbar. Diese Gesellschaft hat sich erbötet, eine Probebeleuchtung einzurichten.

Wie man ersieht, sind der Stadtgemeinde recht zahlreiche Anträge bezüglich Lösung der Beleuchtungsfrage zugegangen, übrigens ohne daß seitens der Stadt eine Offertauschreibung stattgefunden hätte.

Es tritt nun die schwere Frage an uns heran, welche Art der Beleuchtung sollen wir wählen? Jede der erwähnten Beleuchtungsanlagen hat ihre Vorteile und ihre Nachteile. Sodann kommen unsere speziellen und lokalen Verhältnisse in Betracht, die Vorliebe des Einzelnen für diese oder jene Beleuchtungsart etc.

Das elektrische Licht eignet sich in vorzüglicher Weise zur Beleuchtung von Wohnräumen, es ist bequem und leicht zu handhaben, brennt ohne Hitze zu erzeugen und verdirbt die Luft nicht. Dann kann die elektrische Zentrale zum Betriebe von Motoren auch Kraft abgeben, welcher Umstand namentlich auch dem Gewerbe zu Gute kommt. Es ist zweifellos, daß für elektrisches Licht und elektrische Kraft der Zahl nach die meisten Abnehmer sich finden würden, weil das Bedürfnis nach den verschiedensten Richtungen hierfür vorhanden ist und namentlich in den Privatwohnungen das elektrische Licht am ehesten und meisten Eingang finden würde.

Dagegen ist das elektrische Licht zweifellos teurer als die anderen Lichtarten weil, da wir keine natürliche Wasserkraft haben, die Erzeugung mittels Dampfmaschine kostspielig ist und auch der Betrieb des Werkes eine kostspielige Verwaltung erfordert. Auch ist das elektrische Licht nicht so schön als das Gas- und Aethylenlicht.

Die beiden letzteren Lichtarten sind gewiß schöner und billiger als elektrisches Licht, doch eignen sie sich einestheils nicht so gut zum Betriebe von Motoren wie Elektrizität, andernteils sind mit diesen Beleuchtungsarten, die auch im täglichen Gebrauche nicht so bequem sind, wie Elektrizität, gewisse Gefahren verbunden, das verbrennende Gas ist sehr übelriechend etc. Es kann heute nicht meine Aufgabe sein, mich endgültig für die eine oder die andere Art der Beleuchtung auszusprechen, indem ich eine reifliche Erwägung aller Umstände und ein Studium der Beleuchtungsfrage eventuell auch durch Besichtigung von verschiedenen Anlagen in einigen Städten für notwendig halte. Es ist aber jedenfalls notwendig, daß diese Frage auch im Publikum besprochen und erwogen werde, damit sich über diese Angelegenheit eine öffentliche Meinung bilde. Es würde mich daher sehr freuen, wenn schon heute oder in einer demnächstigen andern Zusammenkunft diese Frage in eingehender Diskussion erwogen würde.

Ist einmal die Frage der zu wählenden Beleuchtungsart entschieden, so kann die Durchführung auf keine unüberwindbaren Schwierigkeiten stoßen und zwar sind hinsichtlich der Durchführung drei Möglichkeiten geboten.

1. Die Stadt errichtet das Werk auf eigene Rechnung. Die Verwaltung desselben wird in den Rahmen der städtischen Verwaltung eingeschoben, was ohne bedeutende Schwierigkeiten und ohne wesentliche Mehrkosten möglich sein wird. Ein Risiko ist bei dem Unternehmen nicht zu befürchten, da das Werk dem mit Sicherheit zu gewärtigendem Konsum, der vorher durch bindende Erklärungen der Hauseigentümer festgestellt wird, eingerichtet wird. Das Unternehmen kann voraussichtlich für die Stadt eine Einnahmsquelle bilden. Keine Stadt hat noch die Errichtung einer Beleuchtungszentrale bereit, im Gegenteil sind jene Städte zu kurz gekommen und geschädigt worden, die diese und ähnliche Einrichtungen einer Privatgesellschaft zur Herstellung und Ausnützung überlassen haben.

Doch ist die Stadt genötigt, ein größeres Kapital in das Unternehmen zu investieren. Vielfach werden solche Investitionsanlagen gescheitert, da man das Unternehmerrisiko vermeiden und den Kredit der Stadt mit Rücksicht auf andere städtische Aufgaben möglichst schonen will.

2. Ein solches Unternehmen kann, wenn diese Bedenken vorwalten, an eine Privatgesellschaft überlassen werden. Z. B. hinsichtlich der Aethylenbeleuchtung gehen einige der eingelaufenen Anträge geradezu darauf hinaus. Vielleicht würde auch eine elektrische Beleuchtungsanlage durch eine Privatgesellschaft errichtet werden.

Natürlich sucht der Privatunternehmer nur seinen Vorteil zu wahren und können dabei leicht die Interessen der Stadt und des Publikums zu kurz kommen. Der Betrieb einer in Privat Händen befindlichen Beleuchtungsanlage dürfte ferner kostspieliger sein als der städtische Betrieb, da hierfür eine eigene Verwaltung eingerichtet werden müßte, wodurch auch die Beleuchtung selbst verteuert würde.

3. Es empfiehlt sich daher, eine dritte Modalität in Erwägung zu ziehen, welche die beiden erwähnten Arten der Lösung in sich vereinigt, nämlich Erbauung des Werkes durch eine Privatgesellschaft, Übernahme desselben in städtische Verwaltung, Garantie eines minimalen Ertrages seitens der Stadt der Gesellschaft gegenüber, Anteilnahme der Stadt an einem etwaigen Gewinnüberschuß und Einräumung des Rechtes an die Stadt, das Werk wann immer zu übernehmen.

In diesem Vorschlage wären die Vorteile beider Systeme vereinigt und deren Nachteile beseitigt.

Dem Gesagten nach stelle ich folgende Leitfäden für die Lösung der Beleuchtungsfrage auf.

1. Es muß als durchaus wünschenswert bezeichnet werden, eine städtische Licht- und Kraftzentrale in unserer Stadt zu errichten, beziehungs-

weise die Beleuchtungsfrage im modernen Sinne zu lösen, wobei als selbstverständlich vorausgesetzt wird, daß die neue Beleuchtung weder der Stadt, noch dem Publikum wesentliche neue Ausgaben und Mehrausgaben gegen heute veranlasst.

2. Der erste Schritt zur Lösung der Beleuchtungsfrage muß damit getan werden, daß sich die Bevölkerung bez. die Stadt entscheidet, welche Beleuchtungsart sie einzuführen wünscht. Behufs Herbeiführung der Entscheidung würde es nötig sein, speziell diese Frage öffentlich zu besprechen, eventuell Sachleute anzuhören, oder auch jemanden zu entsenden, um in mehreren Städten die verschiedenen Beleuchtungsarten eingehend zu studieren und hierüber Bericht zu erstatten. Im allgemeinen halte ich es für anzuzeigen, sich für die elektrische Beleuchtung anzusprechen und zu versuchen, ob eines der eingelangten Projekte realisierbar sei.

Die gewiß nicht großen Kosten, welche die technische Überprüfung der Projekte, ferner die einleitenden Verhandlungen mit den betreffenden Firmen verursachen dürften, können durch die Kommune leicht getragen werden.

3. Wenn die Entscheidung über diese Hauptfrage gefallen ist, müßte eine neuerliche genaue und die einzelnen Konjumenten bindende Konsumaufnahme stattfinden, die Stadtvertretung müßte Entschlüsse fassen, ob sie auf eigene Rechnung bauen, oder das Unternehmen an eine Privatgesellschaft abtreten will etc.

4. Es ist als Wunsch der Bevölkerung auszusprechen, daß vorläufig bis zur Fällung der Entscheidung die Errichtung von Einzelbeleuchtungsanlagen durch Geschäftleute und Gewerbetreibende sowie Private, um nicht den Gesamtkonsum zu schwächen, aus Lokalpatriotismus zu unterlassen ist.

Man ersieht, daß, bis ein solches öffentliches Werk zustande kommt, noch manche Vorfragen zu erledigen und Vorarbeiten durchzuführen sind. Das soll uns aber nicht hindern auch die Lösung dieser Aufgabe aufzunehmen. Aber eines ist unerlässlich. Wir müssen auch hier unsere Kraft in geeinigtem Streben und Wirken suchen. Namentlich auch in der Beleuchtungsfrage darf der Einzelne sich nicht absondern und möge jeder insolange die Beleuchtungsfrage nicht wenigstens prinzipiell entschieden ist, mit der Errichtung einer separaten Beleuchtung warten. Auch die Entscheidung dieser Frage wird nicht ausbleiben.

Die Mißerfolge, die in den letzten Monaten auf wirtschaftlichem Gebiete in unserer Stadt eingetreten sind, sollen und dürfen uns nicht endgültig von jedem neuen Unternehmen namentlich auf öffentlichem Gebiete abschrecken, wenn sie uns auch zur Vorsicht und Umsicht ermahnen sollen.

Ich weiß es, daß auch in unserer Bevölkerung der Lebensquell noch frisch sprudelt. Vertrauen wie noch immer auf unsere Kraft und unser Wahlsprech sei: Mutig vorwärts!

Pittteratur.

Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung, Familien- und Mode-Journal. Verlag M. Breitenstein, Wien IX, Währingerstraße 5. Preis vierteljährig 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. — Probenummer gratis; vorrätig in allen Buchhandlungen. Inhalt aus Heft 2: Wenn im Herbst die Schwalben scheiden. . . — Fest im Sturm. Erzählung. — Die Mode in der Kunst. I. Allgemeines. — Herbsttag. — Selbständigkeit der Frau. Kinderzärtneri. — Die letzte Puppe. Vollerabendsherz. Modebericht. — "Man kann sich doch nicht ausschließen!" Bilder nach dem Leben. — Hauswirtschaftliches: Wärme und Licht. I. Heizung. Billiges Haus- und Kochbuch. — Vorbereitung zum Frühjahrsester in Garten und Haus. — Allerlei für die Küche. — Modeltheil, enthaltend über 100 Illustrationen und einen Schnittmusterbogen. — Menu. — Spielecke. — Allerlei.

Die Tragödie von Galveston. Aber das furchtbare Unglück, das am 8. September d. J. von der texanischen Stadt Galveston mehr als 6000 Menschenleben forderte und 3636 Häuser zerstörte, bringt die "Gartenlaube" höchst interessante Mitteilungen. Rudolf Cronau belebt uns nicht nur über die Ursachen der Katastrophe, sondern giebt uns auch eine eingehende Schilderung des ganzen großen Unglücks. Daran schließt sich aus Anlaß der 400. Wiederkehr des Geburtsdays Benvenuto Cellinis eine Biographie des Meisters aus der Feder Heinrich Vaners an und ein Porträt vergegenwärtigt uns die charakteristischen Gesichtszüge des berühmten Florentiner Goldschmieds und Bildhauers. Andere illustrierte Aufsätze handeln über den sächsischen Prinzenraub im Jahre 1455, über das Königin Luise-Denkmal in Tilsit, die Raunafälle in Norwegen, die siamesische Ziebelthake u. a. m. Eine wirklich gute, fesselnde Familienlektüre bieten die Romane "Am Helena" von Ida Boy-Ed und "Der Dorapostel" von Ludwig Ganghofer.

Verwertung der Zwetsche. Nicht bei der Stadt Grossen an der Oder liegt ein Dörfchen mit dem gehörverletzenden Namen "Hundsbell". Hier hat sich im Laufe der Jahre und in der Stille eine Industrie herausgebildet, die in von Jahr zu Jahr steigendem Maße während der Herbstmonate an die körperliche Leistungsfähigkeit der Hundsbeller die höchsten Anforderungen stellt: das Einkochen von Zwetschen zu Mus, in Hundsbelle

die "Pflaumenmuskocherei" genannt. Die Produkte dieser Industrie geben als "schlissiges Pflaumenmus" in alle Welt. In der neuesten Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau wird in Wort und Bildern Hundsbelle unter dem Zeichen des Hündschens geschildert. Mit Recht hebt der Schriftsteller des Blattes, Sob Böttner, der den Aufsatz geschrieben, rühmend hervor, wie die Muskocherei in Hundsbelle bei raffiniertester Ausnutzung menschlicher Arbeitskraft e doch in denkbar einfachen Anlagen geschieht im Gegensatz zu den kostbaren Gebäuden und die bei den schwankenden Obstpreisen von vorherein der Todeskeim in das Gedeihen gelegt wird. Die Bauarbeiten bilden Schwaben unter Pappdächern im Freien, die Feuerungsanlagen sind denkbar einfach angelegt. Der besonders durch die vortrefflichen, vom Kunstmalere Kleinblatt an Ort und Stelle aufgenommenen Illustrationen lehrreiche Aufsatz sei den Lesern von Zwetschen, auch Pflaumenkäufern genannt, hiermit zur Beachtung empfohlen!

Für nur 4 Kronen sind 200,000 Kronen zu gewinnen. Besonders günstige Gewinnchancen bieten die von Sr. Majestät bewilligten Neuen Staatslotterie-Lose, nachdem 18,122 Gewinne im Betrage von 418,640 Kron. Staatsgarantie. Nachdem diese 4-Kronen-Lose rasch vergriffen sein dürften, ist es empfehlenswert solche bei der Nationalen Wechselstuben-Aktiengesellschaft (Budapest, Giselaplag, Palais Haas) ehebens, längstens aber innerhalb 8 Tagen zu bestellen. — Bei der hier erwähnten Anstalt sind auch Klassenlose zu Original-Preisen erhältlich und bemerken wir, daß dieselbe die größte Klassenlos-Verkaufsstelle des Landes ist, welche Verkäufer die weit stehende Sicherheit und Vorteile bietet.

Zum Schmied und nicht zum Schmiedel ist ein erprobtes Sprichwort. Wenn dasselbe irgendwo Berechtigung hat, so ist es bei dem Einkaufe von Klassenlosen der Fall. Wenn auch die Klassenlotterie sehr bedeutende Gewinnchancen bietet und wie erwiesen, Tausende hierdurch zu Wohlstand und Reichtum gelangten, ist die Einrichtung der Lotterie eine solche, daß es unbedingt geboten erscheint, Lose von absolut verlässlicher Hand zu kaufen. Der Verkäufer muß die Veruhigung haben, falls ein Verbum seitens des Verkäufers geschieht, (was durch verschiedene Ursachen leicht vorkommt), daß Letzterer im Gewinnfalle für Schäden jeder Höhe aufkommen kann, da doch in erster Reihe der Losverkäufer die Verantwortung trägt. Um daher nach jeder Richtung hin beruhigt zu sein, empfehlen wir als verlässlichste Bezugsquelle die Nationale Wechselstuben-Aktiengesellschaft (Budapest, Giselaplag, Palais Haas), welches die größte Klassenlos-Verkaufsstelle des Landes ist. Diese Gesellschaft verkauft Klassenlose zu Original-Preisen (auch per Nachnahme), rechnet keinerlei Spesen, versendet Ziehungslisten gratis, zahlt sofort und diskret Treffer in jeder Höhe aus. Sie gewährt überdies die weitestgehende Sicherheit, demnach Vorteile, wie sie von einem Institute vom Range der Nationalen Wechselstuben-Aktiengesellschaft zu erwarten ist.

Marktbericht vom 8. November 1900.

Per Hektoliter: Weizen von R. 9.50 bis R. 10.50, Halbrucht von R. 8.— bis R. 8.50, Roggen von R. 7.50 bis R. 8.— Gerste von R. 7.50, bis R. 8.— Safer von R. 4.— bis R. 5.— Kukuruz von R. 7.50 bis R. 8.50, Danisamen von R. — bis R. — Erdäpfel von R. 2.— bis R. 2.50, Hirse von R. — bis R. —, Erbsen von R. — bis R. —, Bohnen von R. 10.— bis R. 10.50, Linsen von R. — bis R. —, Rummel von R. 80.— bis R. 90.—. Per 100 Alito: Hohes Unschlitt von R. 86.— bis R. 40.—, Geg. Unschlitt-Keren von R. 64.— bis R. 72.—, Schweinefett von R. 100.— bis R. 120.—, Speid von R. 120.— bis R. 130.—, Hans von R. — bis R. —, Sen von R. 3.60 bis R. 4.—, Seife per 100 Kilo von R. 60.— bis R. 64.—, Spiritus 100 v. % von R. 106.— bis R. 120.—, Rindfleisch per Kilo 80 h bis 88 h, Kalbfleisch von 56 h bis 88 h, Schweinefleisch von 80 h bis 88 h, Schafsfleisch R. — bis —, Eier 8—9 Stück 40 h.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Franz Viebl.

Kalender pro 1901

Wiener Bote 35 kr.
Alter und neuer
Hauskalender 15 kr.
Volkskalender 15 kr.

empfehl:
G. A. Reissenberger, Mediasch.

# G. A. Reissenberger, Mediasch,

\*\* Buchhandlung \*\* Buchdruckerei \*\* Buchbinderei, \*\*

empfiehlt sein

Lager  
von  
Schreib- und Zeichen-Requisiten  
für  
Bureau, Schule und Haus.

**Nouvelés**  
in  
hochelegant cassetierten hochfeinen  
**Damen-  
Correspondenzpapieren**  
in den  
reizendsten Farben,  
auch in  
**Alt-Deutsch** (Hand made).

**Herren-  
Correspondenzpapieren**  
in  
weiss oder crème, glatt, ebenso  
**Alt-Deutsch** (Hand made).



**Poesiebücher,  
Postkarten- und  
Photographie-Alben**  
in den  
schönsten und geschmackvollsten  
**Ausführungen.**



Schreibzeuge, Federhalter,  
**Schreibmappen,**  
Schreibunterlagen,  
Löschbrettchen oder Tintenlöscher  
**Schreib- u. Notizblocks**  
aus **Porzellan,**

**SCHULMAPPEN,**

**Notizbücher**  
in  
Wachstuch-, Leinen- und Leder-Einband,  
**Gummibänder.**

**Kundenbücher**  
in verschiedenen Grössen und Stärken.



**Kopierbücher**  
à 300, 400, 500, 600, 800 und 1000 Blatt,  
Kopierwachsblätter u.  
Gummikopierblätter.



**Haus- und Geschäftsbücher**  
in  
verschiedenen Grössen  
und  
verschiedenen Stärken.



**Hochfeine Siegellacke,  
Siegelofafaten.**

**Tusche, Tuschschalen, Farben**  
und  
Farbenkästchen  
**Pinsel.**

**Bilderbogen,**

**Malvorlagen,  
Zeichenblocks.**

**Modellierbogen,**

**Vorlagen für Brandmalerei,**

**Feder und Federkästchen,**

**Schultaschen,**

**Schulmappen,**

**Bücherträger**

und Riemen,

**Taschenschreibzeuge.**



**Kredenzstreifen**

in  
allen Farben,

**Tortenpapiere**

weiss und färbig,

**Bouquettmanschetten,**

**Lampenschirme,**

**Faltschirme,**

hübsch

dessiniertes Krepp-Papier

zu

Lampenschirmen.



**Schreibpapiere,**

weiss, grün mollirt, blau, grünlich, rosa,  
in  
verschiedenen Grössen,



**Packpapiere,**

**Futpack- und**

**Pergament-Pack-Papiere,**

**Seiden- und Blumenpapiere**

in

vielen Farben.

**Papierervietten.**

**Neuheit**  
in

**Spitzenstreifen**

für den

**Wäscheschrank**  
(hübsche Auswahl).

**Einseitige und Doppelseitige**

**Kaffepapiere**

in

lebhaften Farben,

**Metallpapiere**

weiss und gelb

**MARMORPAPIERE,**

**Gloßtpapiere**

beste Sorten.

**Das Neuste**

in

**Kränzen**

von 75 Kreuzer bis zu 8 fl.

und das

**modernste**

in

**KRANZSCHLEIFEN,**

glatt und dessinirt

in

verschiedenen Breiten und Farben  
**Nationalbänder.**



**Musikalien**

für

alle Instrumente;

ferner sei ganz besonders empfohlen das  
Lager **guter und klangreicher**

**Violinen,**

**Violinbogen, Bogenhaare,**  
schöne reine

**Saiten**

für

**Violinen und Gitarren,**

Saitenhalter, Schlüssel, Dämpfer

**Violin-Kästen**

(Futterale)

**Colophon, Stimm Pfeifen,**

**Klarinettenblätter**

und

sonstige Bestandteile.

